

Fast Fashion

Jede erwachsene Person in Deutschland besitzt über 95 Kleidungsstücke - ohne Unterwäsche und Socken. In Deutschland wird zudem jedes fünfte Kleidungsstück so gut wie nie getragen - das entspricht einer Milliarde Kleidungsstücke. In den letzten Jahrzehnten eine Kultur des „Fast Fashion“ (Schnelle Mode) entwickelt. Statt wie früher vier Mode-Jahreszeiten, hängen jetzt alle zwei Wochen neue Mode in den Geschäften, besonders in den großen Ketten wie H&M, Zara oder Primark. Die Kleidung wird möglichst billig hergestellt und besitzt eine geringe Qualität, geht so auch viel schneller kaputt. Fast Fashion bezeichnet also massenhaft produzierte Kleidung oder Modeprodukte, die günstig gekauft und meist nur für kurze Zeit getragen werden.

Auswirkungen auf Mensch und Umwelt

Die Produktion einer einzigen Jeans benötigt rund 7000 Liter Wasser. Ein T-Shirt, das wir in Deutschland im Laden kaufen, hat laut BMZ bis zu 18.000 Kilometer zurückgelegt - das ist einmal um die halbe Welt. Fast-Fashion bedeutet einen hohen Verbrauch an Rohstoffen, Wasser und verursacht bei der Produktion sowie Lieferung eine enorme Menge an Treibhausgasen.

Laut dem Fair Fashion Guide von 2020, ist jeder sechste arbeitstätige Mensch weltweit in der Textilindustrie beschäftigt, wenn Baumwollbauer*innen und Verkäufer*innen im Einzelhandel einberechnet werden. Viele Menschen erleiden dabei Menschenrechtsverletzungen, beispielsweise durch bis zu 16 Stunden-Schichten in großen Textilfabriken. Laut dem Fair Fashion Guide sind zudem 80 Prozent der Angestellten in Textilfabriken in Bangladesch Frauen - sie sind von den Auswirkungen am meisten betroffen.

Weiterlesen auf klimakrise.blog

Was hat faire Kleidung mit Klimagerechtigkeit zu tun?

Diese Fakten wirken erst einmal erschlagend. Doch was bedeuten sie für unseren Alltag?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Lage aktuelle Lage nicht nur frustrierend, sondern auch komplex ist. Auch die Textilindustrie ist den Zwängen des ständigen Wachstumszwangs unterworfen. Deshalb einfach nur einem bestimmten Unternehmen die Schuld an den Verhältnissen aufzuerlegen, wäre viel zu kurz gedacht.

Dennoch braucht es viele verschiedene Hebel, bei denen wir ansetzen müssen, um den Erhalt des Planeten und das gute Leben für alle Lebewesen zu erreichen. Zunächst ist dort die grundlegende Kritik an einem Wirtschaftssystem zu nennen, in dem Profite meist vor Arbeitnehmer*innenrechte gestellt werden. Dafür lohnt es sich, sich politisch zu engagieren - bei lokalen Gruppen oder Organisationen beispielsweise, die sich für Menschenrechte und Klimagerechtigkeit einsetzen.

Dabei kannst du auch selbst auf kreative Lösungen kommen: Die Greenpeace-Studie von 2015 besagt beispielsweise, dass ca. drei Viertel der Befragten angaben, ihre Kleidung nicht weiterzugeben, zu verkaufen oder zu tauschen. Wie wär's damit, diesbezüglich etwas anzustoßen - beispielsweise durch eine Kleidertauschparty oder Reparaturpartys (im Übrigen sind die nicht nur für Kleidung sinnvoll). Deiner Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt! Verändern wir so die Art und Weise wie wir mit der Umwelt und unseren Mitmenschen umgehen, tun wir automatisch auch etwas für Klimagerechtigkeit - für ein gutes Leben für alle!